

lichkeit und Berechtigung, die Aussagen dieser Briefe historisch auswerten zu können. Wenn sich dabei herausstellte, daß der Verfasser der Hildesheimer Sammlung sehr wahrscheinlich Verbindungen zu den Kreisen um die Personen, die in seinen Briefen figurieren, darunter besonders auch zur Reichskanzlei, besaß, so erscheint der Quellenwert der Kollektion in einem anderen Lichte als zuvor. Unter derartigen Voraussetzungen muß nämlich eine Briefsammlung, die ihre Beispiele zu Lehrzwecken dem politischen Geschehen der Zeit ihrer Entstehung entnimmt und dabei wohl kaum eine Verfälschung der jeweiligen Ereignisse beabsichtigt, zur Erforschung geschichtlicher Zusammenhänge ebenso herangezogen werden wie das historiographische Material. Dem Vergleich zwischen diesen Quellen und den Briefen unserer Sammlung waren die weiteren Überlegungen gewidmet. Inhaltlich galt unser Interesse dabei in erster Linie dem zentralen Thema aller Schreiben, nämlich der Opposition Erzbischof Philipps von Köln gegen Kaiser Friedrich I. in den achtziger Jahren des 12. Jahrhunderts. Vor allem die Stellung Erzbischof Konrads von Mainz und des Thronfolgers, Heinrich VI., in diesem Konflikt unterzogen wir einer erneuten Überprüfung. Bei beiden konnte wahrscheinlich gemacht oder sogar nachgewiesen werden, daß sie zwar nicht mit dem Kölner gemeinsam gegen den Kaiser standen, aber doch in diesen Streitigkeiten eine eher neutrale und vermittelnde Position einnahmen. Die Gefahr, welche das Zerwürfnis mit dem Kölner Metropolit für das Reich bedeutete, spricht auch aus zahlreichen anderen Briefen unserer Sammlung. Die Verbindungen Philipps mit verschiedenen Fürsten seiner Zeit, die ihm der Kaiser in einem Brief vorwarf, lassen sich auch sonst aufzeigen, allerdings ist kein Schluß auf die Enge und Intensität dieser Kontakte möglich. Wenn wir gegen Ende unserer Ausführungen schließlich auch den Inhalt der im engeren Sinne „Hildesheimer“ Korrespondenz oder die Existenz von Bittbriefen an den Kaiser, der um Intervention im Heiligen Land ersucht wird, durch manche Beobachtungen wahrscheinlich machen konnten, so ergab sich daraus auch eine gewisse Verpflichtung zur Beschäftigung mit zwei bisher nicht beachteten Schreiben des Kaisers bzw. an diesen, deren Inhalt mangels anderer gleichlautender Nachrichten unbeweisbar bleiben muß.

Dank der Anregungen der bisherigen Forschung konnte ein weiterer Schritt auf dem mühsamen, aber dennoch lohnenden Weg der historischen Auswertung der Hildesheimer Briefsammlung getan werden. Man wird derartigen Briefen nicht mit vorschnellem und abschätzigem Ur-